

Die Halle unterjährlich... 2,50 RM...
In amtlichen Zeitungs-Verzeichnissen...
Gesamtredaktion der Schriftleitung...

Saale-Beitung.

Wannumbieriges Jahrgang

werden die 6...
Schrittweite...
Wiederholungspreis...

Englische Heuchelei und Welttyrannei.

Der gegenwärtige Weltkrieg hat in jeder Beziehung etwas Gigantisches, Niedrigewertes an sich. Nicht nur in der Menge der aufgewandten Streitkräfte...

Ganz besondere Meister auf diesem Gebiete sind bekanntlich unsere Väter in der anderen Seite des Kanals, und zwar bis zu den höchsten verantwortlichen Stellen hin...

Eine solche Heuchelei ist in der Tat nicht zu übersehen! Sie wird psychologisch nur erklärlich durch eine vielleicht noch größere Selbstüberhebung...

Heuchelei und Selbstüberhebung, und daraus resultierend der Anspruch auf die Alleinherrschaft zur See und damit auf eine unerhörte Welttyrannei...

Diese Worte treffen den Nagel auf den Kopf. Sie zeigen aber auch, auf welchem moralischen und kulturellen Tiefstand die englischen Nation in diesem Kampf gegen uns stehen...

Die Arbeit ist die Grundlage und die Voraussetzung jeder Kultur; sie ist Kulturprinzip schlechthin. Ein Volk wegen seiner friedlichen Kulturarbeit vernichten zu wollen...

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die gescheiterte russische Offensive.

WTB. Wien, 13. April. Antikah wird verlautbart: 13. April 1915. Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpaten ist an der ganzen Front zum Stillstand gekommen...

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die ungarische Preisse über den Zusammenbruch der russischen Offensive.

WTB. Budapest, 13. April. Die Blätter drücken ihre große Genugtuung über den Bericht des Kriegspressequartiers aus, wonach die seit dem Fall von Krasnojarsk andauernde Offensive der Russen an der ganzen Karpatenfront zum Stillstand gebracht worden ist...

Und das führt uns zu dem Kernpunkt des ganzen Problems. Jahrhundertlang hat England die Alleinherrschaft auf dem Weltmeere ausgeübt. Ueberall hat es seine Zwangsburgen aufgerichtet...

Eine solche Welttyrannei, eine solche Welttyrannei, die in ihren Konsequenzen weit über die uns unterstellte Herrschaft über den Kontinent hinausgeht, war vielleicht erträglich, so lange die Volkswirtschaft der übrigen Völker sich im wesentlichen innerhalb der Grenzfähigkeiten bewegte...

Mit vollem Recht konnte daher auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in Erinnerung auf die schon erwähnte Rede Greys schreiben:

„Das deutsche Volk kämpft um zwei Dinge. Es kämpft einmal den ihm aufgewungenen Verteidigungskampf zur Erhaltung seiner Unabhängigkeit und gegen die ihm von England angedrohte Vernichtung; es kämpft aber auch um ein ideales Ziel im Interesse der ganzen Welt; es kämpft um die Freiheit der Meere, es kämpft um die Befreiung aller Völker, insbesondere der kleinen und schwachen Staaten, von der Gewalt der Herrschaft der englischen Flotte.“

Das sind wahre und gelobene Worte. Je mehr dieser Zusammenhang der Dinge in das Bewußtsein der Völker eindringt, desto mehr dürfen wir darauf hoffen, daß das Volk englischer Heuchelei, Lüge und Verleumdung zerstückt und zerstört wird...

Wirksamkeit des U-Bootkrieges.

TU. Nürnberg, 13. April. Der „Münchener Zeitung“ wird aus Genf gemeldet: Der Admiral „El Libertador“ meldet: Infolge der zunehmenden deutschen U-Boot-Tätigkeit sind die britischen Schiffe gezwungen worden, sich in den britischen Häfen zu versammeln...

Die „Times“ sagen in einem Leitartikel: Es ist unmöglich, die allgemeine Volkstimung zu verheimlichen, die der Resolution der Konferenz der unabhängigen Arbeiterpartei in Norwich zugrunde liegt und die u. a. gegen die geheime Diplomatie und das Prinzip des Gleichgewichts der Mächte gerichtet ist...

Weitere deutsche U-Bootserfolge.

e. B. Amsterdam, 13. April. Die „Times“ melden: Der London-Southweatern-Eisenbahndampfer „Guernsey“ aus Southampton ist etwa 3 Stunden von Guernsey entfernt Freitag 10 Uhr versenkt worden. Von der Besatzung ertranken 7 Mann, darunter der Kapitän. 12 Überlebende wurden vom Dampfer „Sherborn“ in Southampton gefoltert. Der Dampfer ist 500 Tonnen groß und hatte Wehl und Gemüse als Ladung.

Das ist die vierte Versenkung feindlicher Dampfer, die heute gemeldet wird. D. Red. e. B. Rotterdam, 13. April. „Lands“ meldet aus Plymouth: Der englische Dampfer „President“ wurde (wie bereits gemeldet) von einem Unterseeboot angegriffen. Die aus 10 Mann bestehende Besatzung wurde in Plymouth eingeleitet. Es wird nicht gemeldet, ob der „President“ unterging.

TU. Zürich, 13. April. Bei der Insel Wight wurde, einer hier aus London eingetroffenen Meldung zufolge, ein französischer Dreimaster, der aus Nantes kam, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde getötet.

Ein neutraler Nachruf auf Weddigen.

WTB. Bern, 13. April. Der „Sund“ bespricht bei Erwähnung der Kriegslage u. a. die Einmütigkeit des wirtschaftlichen Moments auf die strategischen Maßnahmen, das dem Kriege einen besonderen Charakter verleihe. Das Blatt schreibt: Dieser Wirtschaftskrieg ist ein Kennzeichen der ungeheuerlichen Lage, in der wir geraten sind. In ihr fand auch ein Offizier den Tod, dessen Name mit Recht in Erinnerung geblieben ist. „U 20“ ist mit seinem Kapitän Weddigen und der Mannschaft untergegangen nicht im Kampfe gegen englische Dreadnoughts, sondern wahrscheinlich von einem Handelsdampfer übermannt, als es galt, Englands Zufuhr zu lähmen. In den Deutschen Welttagen wird sich für alle Zeiten eine neue Epoche des Weltkrieges knüpfen, denn ihm war es dank seiner glänzenden Führereigenschaften gelungen, zum erstenmal ein Tauchboot als Dienstwaffe auf hoher See gegen Panzerschiffe zu führen und binnen einer halben Stunde drei englische Panzerkreuzer auf den Meeresgrund zu legen. Nach der Torpedierung des „Hauke“ umfuhr er im selbstloser Verdienst das ganze britische Inselreich und führte dann im Kapertische der englischen Handelsflotte schweren Schaden zu, ohne sein ritterliches Wesen zu verleugnen. Er starb den Tod seiner Waise.

In einer Beerdigung der Besuche der englischen Handelsflotte weit Hermann Stagemann in „Sund“ als ausschlaggebend auf die Freie hin, die in London für ein gefährliches Getriebe und andere Lebensmittel besetzt werden. Das Steigen lasse den historischen Rückschlus auf die Bedeutung des deutschen Unterseebootkrieges zu.

Pariser Heereslieferungen und der Größenwahn.

Schwärme von Vermittlern. — Wdige Engländer als Agenten. — Die Verarmung und die Krisislieferungen. — Der Größenwahn der Finanziers.

Ein Berichterstatter amerikanischer Blätter schreibt: Paris wimmelt seit Anfang des Krieges von Heereslieferanten und Vermittlern. Des Abends sitzen sie in Cafés, von 8 Uhr abends bis Vorcherschlus sind die Hauptboulevards förmlich voll von Besuchern, denn die paar offenen Treppen entsprechen mehr dem Geschmack des patriotischen Bourgeois. Die Agenten und Vermittler für Heereslieferungen stellen sich in Schwärmen in Paris niedergelassen, sobald sie hören, daß der Krieg von längerer Dauer sein werde. Die meisten Vermittler sind Amerikaner, aber auch eine ganze Anzahl

alter adfger Engländer freiten sich mit ihnen um den Platz. In den Fremdenbüchern der Hotels sieht man jetzt wenig bekannte Namen aus der Gesellschaft, sondern nur die von englischen Adligen, die Lieferungen für das Heer haben wollen oder auch bekannte Damen, die sich eine neue Genation im Noten Krauz suchen.

Ich fand füglich im Vorraum meines Hotels, als ein amerikanischer Bekannter hereinströmte, der mir mit der Freude fremdlicher Miene erzählte, daß er gerade eine Güdeskunde in der Ecole militaire gehabt hätte, wo jetzt die Regierungseinfälle abgeholfen wären: „Sunder taufend Frank ist meine Kommission“, jubelte er, ich gratulierte ihm und wir trafen im Fahrstuhl nach oben. Fünf Minuten später sah ich wieder unten im Vestibül, und in jener Vergeßlichkeit erzählte er mir, er habe eben einen guten Morgen gehabt und 140 000 Frank verdient. „Nehmen Sie den Fahrstuhl“, sagte ich, und fahren Sie nochmals herauf, und herunter, vielleicht verdienen Sie dann noch 40 000 Gul.“ — Die Vermittlungsummen für Secreteslieferungen schwirren nur so in der Luft herum und die Agenten können gar nicht genug damit prahlen. Seine Nähe jeder französische Böhrenhändler hat sich jetzt auf Kriegeslieferungen gelegt. Seine früheren reichen Kunden verließen durch ihre hohen Verbindungen Gefühle mit der Regierung anzuknüpfen. Es gibt in Paris Vermittler, die nur in Millionen reden, und andere, die gern ein paar Tausend Soden verkaufen. Ich besuchte neulich einen Bärenmaffer in der Rue de la Paix. Seine Kontore, wo sonst nur die hohe Finanz sich traf, waren eine Sebenswürdigkeit geworden. Auf einem Sofa lagen Dutzende von wollenen Strümpfen, in der Ecke stand ein Polsterstuhl und ferner waren Bücher, von Bekleidungen und Kaffeehaken vorhanden. Im Telefonraum waren alle möglichen Gegenstände, wie man sie in den Schiffsgräben braucht, wie Schuppen, Baden usw. aufgestapelt. Zwei ältere Engländer, ein russischer Prinz und ein bekannter Amerikaner sind anscheinend bei seinen jetzigen Geschäften interessiert. In seinem Lande spielt der Vermittler ein derartig große Rolle wie gerade in Frankreich. Die Regierung könnte ja direkt verhandeln, aber das französische System des Vermittlers ist derartig fest eingewurzelt, daß immer zwei Beamte die Arbeit eines Mannes verrichten müssen. Ganz ähnlich wie man sich in Paris beim Besuche eines Theaters zweimal in einer Reihe aufstellen muß, einmal um sich das Theaterbillet zu kaufen und dann noch einmal, damit ein anderer Beamter ein Zeichen auf das Billet setzen kann. Wenn das Bureau die Plinthe eines Theaters ein wenig weiter fortbewegen will, dann macht es mit ihm einen Kontrakt auf Pferde, der zu 99 Proz. unmöglich zu erfüllende Bedingungen enthält. Dieser Vertrag ist erst französisch, sehr höflich gehalten und kann niemandem Schaden bringen, da die Regierung in diesem Falle bei Nichterfüllung keine Schadenersatzansprüche macht.

Zu Anfang hauchten alle Vermittler und Agenten in den großen Hotels, aber jetzt haben die vornehmeren unter ihnen sich eigene Kontore eingerichtet. Ich besuchte füglich einen solchen und wurde von seiner „Secretärin“, einer sehr hübschen Blondine, deren phantastisches Englisch und elegantes Kostüm sie mit als ungepflegten Mannquart zu vertragen schien, empfangen. Nach längerem Warten durfte ich endlich die innere Kontore betreten und glaubte, ich hätte mich in der Salon einer Dame verirrt. An den Wänden hing ein Gemälde, der Boden war mit echten Teppichen belegt und an den Fenstern befanden sich Samtvorhänge. Die ersten Worte meines Bekannten waren: „Guten Tag, ich habe heute eine Order von 8 375 000 Frank erhalten.“ Dann erzählte er mir von einer Order auf 10 Millionen Tomen Kohlen, und unter Millionen schien er überhaupt nicht reden zu können. Im Auslande wird dies alles recht phantastisch erscheinen, übertrieben, undenkbar, gleich einer Seitenblase; aber es ist wahr, daß Paris jetzt gerade den Eindruck einer wahnhaftig gewordenen Finanz macht. Manche Orders sind wohl echt, aber über die Hälfte existieren nur in der Einbildung. Die Möglichkeit solcher großer Verdienste hat viele Kaufleute in Frankreich, die nur an Kleinverdiensten züchten, zu wech man wirklich nicht, ob die sich ihrer Bekanntheit bedienen, die derartige Verhandlungen wirklich führen, oder solche Leute, die der Gedanke an den Riesenerwerb größtenteils wahnhaftig

gemacht hat. Von morgens 8 Uhr ab ist die Einkaufsabteilung der Intendantur gedrängt von Leuten, die alles Mögliche verkaufen wollen, und zwar werden alle nur denkbaren Gegenstände von Nahrungsmitteln bis zu grünen Schneebällen angeboten. Manche Leute, die wirklich gute Sachen haben, kommen überhaupt nicht vor, weil die französische Regierung keine Neuheiten kauft, sondern nur nach von ihr selbst gegebenen Mustern bestellt. Die Regierung braucht noch sorgfältig ungeheure Mengen von Nahrungsmitteln, Tuchen, Zigarren, Drahtgarnen, Keroplanen, Wolle und Leder. Hingegen ist großer Mangel an Holz, Holzern und Zengläsern, weil diese zum größten Teile aus Deutschland kommen.

Soffres Militärdiktatur in Frankreich.

Englands Drohungen gegen Frankreich für den Fall eines Separatfriedens.

Die „Wiener Allg. Ztg.“, das Organ des Auswärtigen Amtes, berichtet aus Gen.; Meldungen aus gut unterrichteter französischer Quelle bezeugen, daß in französischen Regierungskreisen eine Art Mazarin eingetrifft ist. Der Minister Delcassé sei schwer erkrankt, Ministerpräsident Viviani sei vollkommen rational. Angehts des Verlangens der Jaurèsregierung habe der Generallin Soffre materiel, wenn auch nicht formell, die Militärdiktatur an sich gerissen. In Frankreich zeige sich eine gewisse Genügsamkeit für den Frieden, eine ziemlich starke Friedensbewegung ist zu Tage getreten. Die englische Regierung habe jedoch in Paris wissen lassen, daß wenn Frankreich einen Separatfrieden schließt, Großbritannien aus Gründen der Selbsterhaltung sich genötigt sehen würde, Calais bis auf weiteres besetzt zu halten, selbst nachdem ein Friede zwischen Frankreich und Deutschland zustande gekommen sei.

Der amtliche französische Heeresbericht.

WTB. Paris, 13. April. Amtlicher Bericht des gestrigen nachmittags. Keine Infanterieaktionen seit dem 11. April. In Belgien am Ancre zwischen Dillé und Aisne sowie in der Champagne gegenwärtige Kanonen. Zwischen Maas und Mosel rühten wir uns auf den in den letzten Kämpfen eroberten Stellungen ein. Der Feind unternahm keinen Gegenangriff. Am 10. April eroberten wir im Walde von Ailly und im Priesterwalde fünf Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

WTB. Paris, 13. April. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Eparges unternahm die Deutschen in der Nacht vom 11. auf den 12. April nach ziemlich lebhaftem Geschütz- und Infanteriefeuer um 4 1/2 Uhr morgens einen Gegenangriff, wurden aber zurückgeworfen. Im Walde von Ailly und im Gebiete von Aillyen heftige Artilleriekämpfe und Infanteriegefechte. Im Brietherwalde wurde am 11. April, 8 Uhr abends ein Angriffserfolg des Feindes im nordwestlichen Teile des Quartiersbezirks mit Vergrößerung zum Abschlag gebracht. Am 12. April vertrieben wir im Laufe des Tages die Deutschen aus einem Schiffsgrabenkübel einer vorher eroberten Reihe, in der der Feind in den Deutschen gelangt war, sich zu heften. In der Nacht vom 11. auf den 12. April gegen 1 1/2 Uhr 30 Minuten warf ein deutliches Luftschiff sieben Bomben auf Nancy, von denen eine in die Nähe eines Militärspitals, eine andere in die Nähe einer Schule fiel. Zwei ausbrechende Brände wurden schnell gelöscht.

Neue englische Verlustliste.

WTB. London, 13. April. Die gestern veröffentlichte Verlustliste enthält 1100 beim 1200 Namen, womit die jetzt in der Reihe der gemeldeten Tode auf über 2300 Mann stehen. Da mehrere Verluste dürfte auf das Geschicht bei Neue Chapelles und St. Eloi zurückzuführen sein.

Ein Schrei brach aus des Mannes Munde. Ein wilder Schrei. Er prekte das Brieftaak an die trauden Lippen. „Mein Sohn, mein Sohn!“ schloßte er auf, „dich, dich wollte ich lassen. Und du“, wandte er sich plötzlich im wilden Zorn gegen die Frau, die, dem Unfinken nahe, sich an der Stuhllehne stützte, „du kommst, um mir zu sagen, daß du mit meinem Sohn nicht zurückgehen kannst, und du hast den Mut, mir auch noch die Tochter nehmen zu wollen?“

„Ja“, gab Frau Mascholda fest zurück. „Ich will nicht, daß sie freudlos bei dir ihr Leben dahinschiebt. Du hast recht, ich habe nichts mehr einzulegen den Verlust, den ich dir bereite, und es ist vielleicht grausam, jetzt auf ein Recht zu pochen, das an den Wusthaden hängt; aber du zwingst mich dazu. Et soll nicht unglücklich werden durch dich! Unbesiegt fand ich das Kind heute am hellen Song, auf einer Bank liegend, in Tränen. Eine einzige Unvorsichtigkeit, und auch dieses Kind wäre von dir gegangen.“

„Du hast es gewagt, dich dem Kinde zu nähern, ihm zu sagen —“

Leos Stimme grollte drohend. Wie zur Wehr hob sich seine Hand.

Einem Moment blickte sich die Frau, wie sie sich vor 15 Jahren gebudd hatte, dann aber schüttelte sie energisch die willenslose Angst ab, als sie antwortete:

„Nichts habe ich ihr gesagt. Ich wollte nicht, daß vorzeitig ein Schatten in ihr junges Herz falle, aber doch hat, so hoffe ich zu Gott, ihre junge, reine Seele zu mir gesprochen.“

„Ich könnte dir heute von dir fordern, Leo. Ich will es nicht tun. Sie soll mich erst kennen und lieben lernen. Ich höre, du willst noch 14 Tage hier bleiben. Laß mich die Zeit nutzen, bis Seele zu erkennen. Reigt sie sich nicht mit zu, so verpöche ich dir, unerkannt, einjam meine Straße zu gehen und dir das Kind zu lassen, wenn ich die Lieberzeugung gewinne, daß sie bei dir glücklich ist als bei mir.“

„Ich habe meinen teuren Jungen ja ganz allein für mich. Den kannst du mir ja doch nicht mehr nehmen.“

Ein fanatisches Feuer glühte jetzt aus den sonst so stillen, blauen Augen der weiphhaarigen Frau.

„Und du meinst, wir könnten hier alle wunderschön zusammen in der Burg leben, bis du — verzeihe, daß ich das fündig finde — deine Seelenlust vollendet hast?“

„Wir werden uns doch wohl taum sehen, Leo, und wenn es geschieht, brauchen wir uns doch nicht zu kennen. Wie ich

Der französische Offensivstoß bei Verdun.

c. B. Haag, 13. April.

„Daily News“ melden aus Frankreich über die Kämpfe bei Verdun: Alle Wege hinter der französischen Front längs der Linie Fromezeg (bei Verdun) — St. Mihiel — Pont-aux-Mousson sind mit Kriegsmaterialtransporten und Truppen besetzt. Von der mittleren und nördlichen französischen Front kommen über Reims und andere französische Städte fortgesetzt Mannschaften an, die auf die Front südlich von Verdun geschickt werden. Ungeheure Schießbatterien und große Geschützparis sind nach der Frontlinie an der Maas südlich von Verdun unterwegs. Dort sind die Forts Tananens, Montainvillers, Rozelier, Gontcourt und Tzonas als Artillerieposten ausgeschildert worden. Bei Verdun werden angehtlich auch englische Truppen zur Verstärkung bereitgehalten. Die Front läuft auf diesem Teil des Kriegsschauplatzes nach den „Daily News“ von Fromezeg auf dem linken Ufer des Orneflusses nach Goussainville, dann nahezu genau südlich über Fresnes, Les Eparges, Dompreire, Vervorsille und Metz, überschreitet die Maas westlich von Mihiel und wendet sich dann in südöstlicher Richtung westlich vom Camp-des-Bonahais über Apremont, Souconville und Regnierville nach Pont-aux-Mousson.

Der „Durchbruch“ im Sommer.

„National Tidende“ meldet aus London: General Cherrills schreibt im „Zeitspiegel“: Der Krieg wird wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden werden, wo die deutschen Linien auf einer Strecke von 30 Meilen Länge und 6 Meilen Tiefe durchgehenden werden. Danach wird eine allgemeine Offensive der Verbündeten die Deutschen bis zum Rhein zu züdrücken. Darauf wird ein entscheidender Schlag auf dem rechten Ufer des Rheins erfolgen. — Wenn's mit Worten ginge ...!

Rückens Besuch im französischen Hauptquartier.

WTB. Kopenhagen, 13. April. Die „Nationaltidende“ meldet aus London: Lord Rückens hat den französischen Hauptquartier einen mehrwöchigen Besuch abgestattet, dem eine außerordentlich große Bedeutung beigegeben wird.

Französisches Alkoholverbot für die Bogenarmee.

Von der schweizerischen Grenze, 12. April. Das „Echo de Paris“ meldet: Der Oberbefehlshaber der franzöl. Bogenarmee hat in den von seinen Truppen besetzten Gebieten des Elchs den Kauf und den Verkauf von Alkohol und alkoholfähigen Getränken, darunter auch Wein, unterlagt. Den Uebertretern dieses Verbotes droht strenge Bestrafung.

Der Krieg der Muselmanen.

Neue Offensive gegen die Dardanellen.

c. B. Kopenhagen, 13. April. Ueber London kommende Meldungen aus Athen bezeugen, daß die Flotte der Verbündeten, die bei Tenedos stationiert ist, die Offensive gegen die Bucht von Saros wieder aufgenommen. Die Schiffe näherten sich der Küste und beschoßen die türkischen Batterien, die das Feuer lebhaft erwiderten. Es heißt, daß mehrere Kriegsschiffe schwere Beschädigungen erlitten, so daß sie sich aus dem Gefecht zurückziehen mußten. Die Londoner Blätter erklären, daß in den Dardanellen in allerzürher Zeit wichtige Ereignisse zu erwarten seien.

Feldmarschall v. d. Goltz beim Sultan.

WTB. Konstantinopel, 13. April. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Er überreichte dem Sultan bei dieser Gelegenheit das ihm vom Kaiser verliehene Eisene Kreuz 1. Klasse.

Die Lage im Kaukasus und in Persien.

T. U. Konstantinopel, 12. April. Nachstehende Mitteilungen über die Lage im Kaukasus und in Mesopotamien enthält ein im „Tanzim“ veröffentlichter Brief aus Erzerum:

„Ich höre, wanderst du oft Tag und Nacht einjam in den Bergen umher, oder du arbeitest tagelang, ohne einen Menschen zu sehen. Kommt dir denn nie der Gedanke, daß dein Kind währenddessen allen fremden Menschen preisgegeben ist, die hier auf die Burg kommen? So gut wie ich heute, kann jeder Neugierige sich die Näher anschauen. Schlußlos, ganz auf sich selbst angewiesen, läßt du dich hier herumlaufen und denkst nicht daran, daß sie jede Minute vor einem Abgrund steht, in den sie rettungslos versinken kann.“

Bestürzt kriech der Gelehrte mit der blauen Sand über die hohe Stirn.

„Mein, daran habe ich wirklich nicht gedacht, Mascholda, Mein Gott, Du bist ja noch ein Kind.“

„Ich war nicht älter, als wir uns verlobten, und heute sah ich die Arm in Arm mit dem jungen, blauen Messor, die Burg mandern, als gehörte sie zu ihm.“

„Mascholda!“ drohend klang jetzt wieder die dunkle Männerstimme.

„Bitte, es ist auch mein Kind! Ich hätte ja ohne Wissen und Willen deinetwils hier ganz ungestört mit dir verkehren können. Du, der du nur an dich denkst, du hättest es gar nicht gemerkt. Aber es widerstrebt mir. Du sollst wissen, daß ich um meines Kindes Liebe warten will, und du sollst und wirst es gestatten.“

Wieder kriech der Professor über seine Stirn. Sie war feucht und seine Hände zitterten.

„Hättest du vor 15 Jahren nur einen Funken von dieser Energie gezeigt, Mascholda, es wäre wohl manches anders zwischen uns gekommen.“

Die Frau lächelte halb schmerzlich, halb höhnlich.

„Damas kannte ich nichts als Dulden und Schweigen. Doch jetzt will ich gehen. Ich glaube kaum, daß wir je wieder so glücklich miteinander sprechen werden, wie eben jetzt, Leo. Willst du meinen Wunsch erfüllen? Willst du mir erlauben, mit dir zu verkehren, ohne daß sie weiß, daß ich ihre Mutter bin?“

„Du selber sollst es ihr, wenn es an der Zeit ist, sagen, oder ich werde still von dannen gehen.“

Sie hatte die weiße Hand auf die schwarze Stuhllehne gestützt. Die Sand behie wie im Fieber.

Im dumpfen Schweigen stand der Mann. Seine Finger raffen in unsicherer Hast die verstreuten Blätter, von Kinderhand geschrieben, zusammen, dann sagte er leise:

(Fortsetzung folgt.)

Die weiße Frau.

Ein Roman von Lauenstein von Hans Botho.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Da sind sie alle, die kleinen Blättchen, die mit der Junge geschrieben, auf die ich nie geantworte, weil ich nicht weiß werden wollen, weil ich nicht weiß, was mein Herz sich noch verschreiben nach dem fernsten Kinde sollte, das dein war, das du erzogst und das der andere sehen konnte, tüchtig, fündig. Da panzerst ich mein Herz mit Eis und hörte nicht auf den Maßstab der kleinen Seele. Danke Gott, daß ich dich nicht erlaube, ihrer Mutter zu schreiben, daß ich sie in dem Glauben erzog, du wärest tot. Ich habe dir dadurch grenzenlose Qual erpart.“

„Und du hast durch deine Sätze ein sehndes Kinderherz um sein höchstes und reichstes Glück gebracht, Leo. Laß uns aber in dieser Stunde nicht rasten. Hier, das Blättchen fand ich in Wolfs Gelaugbuch, nachdem er still in meinen Armen eingeschlafen. Dies es.“

Sie legte einen feinen Streifen Papier in Dornbergs zitternde Hand mit flimmernden Augen darauf hernieder.

Die edige Kinderhand war kräftiger, überer geworden, die Kinderdrift, nach der er sich gesehnt und wor der ihm gegnart. Heiße Tränen verdukelten seinen Blick, als er mühsam die Schrift entzifferte:

„Lieber Vater!“

Mutter sagt, daß ich Dich nun bald sehen werde, daß ich vielleicht eine ganz lange Weiße bei Dir bleiben könnte. Dit ist mit bange, wenn ich daran denke. Mutter sagt, Du müdest dich sehr lieb mit mir sein. Ich glaube es nicht, denn wenn Du mich gern magst, warum antwortest Du mir nicht, wie Du andere Vater es tun? Mutter sagt, Du hättest mich ebenso lieb, wie ich Dich lieb habe. Of male ich es mir aus, wie es ist, wenn ich Dir bin, aber alles verschimmt immer vor meinen Augen. Und nun tut mir die Brust so weh, und ich weiß nicht mehr, ob ich zu Dir kann. Lieber, lieber Vater, ich habe Dich doch lieb! Sei auch Du gut zu mir und schreibe einmal.

Deinem getreuen Sohn

Wolf.

Der Briefschreiber spricht von dem äßen Gesundheitszustand der russischen Armee in Tadriss, wo die Pest wüthet, und in Kas, wo andere Epidemien herrschen, ferner von vergeblichen Bemühungen der Diktäre, die Moral der Truppen zu heben. Sodann meldet der Brief, daß nach der Winterfeldzüge in Masuren alle entschlossenen russischen Truppen, sowie die Hälfte aller Batterien von Tadriss nach Polen geschickt wurde.

Gärung in Aegypten.

e. B. Stockholm, 13. April. Ein aus Kairo zurückgekehrter Schwede schildert im „Aftonbladet“ die Gärung in Aegypten. Nachdem die Deutschen den englischen Handel mit Erfolg zu verhindern begonnen hätten, sind auch in Aegypten die Preise der Lebensmittel gestiegen. Ganz besonders macht sich der Mangel an Getreide geltend. Fast der ganze Verkehr mit England hat völlig aufgehört. Wasab nachdem die Alliierten die Dardanellen zu beschließen begonnen hatten, entfielen im Lande Unruhen. Auf den Straßen Kairo's fand man morgens Proklamationen, in denen die Eingeborenen ermahnt werden, die Messer zu ziehen, um die Ausländer zu massakrieren. Sechs Eingeborene wurden sofort verhaftet und es wurden viele Waffen beschlagnahmt.

Marokko.

Agadir genommen.

Genf, 13. April. Der Madrider „Imparcial“ meldet: Die Lage in Marokko trübt sich einer Katastrophe. Selbst die wichtigsten Hafenstädte müßten von den französischen Besatzungen geräumt werden. Agadir wurde von den Marokkanern genommen. In Mogador sind französische Marinejoldaten gelandet worden. (c. M.)

Auch „Kronprinz Wilhelm“ wird interniert

e. B. Amsterdam, 13. April. „Daily Telegraph“ meldet, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ wahrscheinlich auch interniert werden wird. Der Marine-Sekretär Daniel wurde sofort von der Ankunft des Hilfskreuzers benachrichtigt. Die amerikanische Regierung wird, wie weiter meldet, mit dem „Kronprinz Wilhelm“ in ähnlicher Weise verfahren wie mit dem „Prinz Eitel Friedrich“. An Bord des Hilfskreuzers befinden sich 61 Gefangene, seine letzten Opfer.

Englische Wahlschmerzen.

Der Krieg kann noch im Januar fortauern.

WTB. London, 13. April. Der Parlamentskorrespondent des „Daily Chronicle“ schreibt: In den nächsten Wochen müssen wichtige Verhandlungen über die nächsten Parlamentswahlen zwischen der Regierung und der Opposition stattfinden. Die Legislaturperiode läuft im Januar ab. Es ist ungewiß, ob der Krieg dann beendet sein wird. Die Regierung muß für beide Möglichkeiten vorsorgen. Eine Vereinbarung mit der Opposition muß bald getroffen, da die Aufstellung der neuen Wahlkreise im Juli angefangen werden muß. Es geht nicht an, die im Auslande kämpfenden Briten des Wahlrechtes zu berauben. Das Wahlrecht muß daher geändert werden. Es besteht große Bedenken gegen einen Abschluß während des Krieges. Die einzige Möglichkeit ist die Verlängerung der Legislaturperiode durch Veränderung der Parlamentsakte von 1911. Die Wahlen könnten in diesem Falle frühestens drei Monate nach dem Kriege stattfinden. Zweifellos redet die Opposition ein Wort dabei mit. Man erwartet, daß die Führer der Opposition den Plan, die Wahlen bis nach dem Kriege hinauszuschieben, billigen, aber wünschen, daß die Wahlen mindestens sechs Monate nach dem Frieden stattfinden.

Die chinesisch-japanischen Verhandlungen.

WTB. London, 13. April. Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin: Die Spannung hat bei den letzten beiden japanisch-chinesischen Konferenzen etwas zugenommen. Die Japaner stellen auf die chinesische Regierung einen Druck ausgeübt haben, daß sie Maßnahmen ergreife, um die Verbreitung von Nachrichten über die Verhandlungen zu verhindern. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Chinesen sich zum Stillstande verpflichten werden, da sie den Wert der Öffentlichkeit einschätzen. Man fragt sich, was für ein Grund zur Verheimlichung des Ausfalles der Verhandlungen besteht, wenn Japans Forderungen wirklich so harmlos sind, wie Graf Duma erklärte.

Die „Eroberung“ von Neu-Guinea.

Die deutschen Beamten von Neu-Guinea, die gestern von Apenhagen nach Berlin abfahren, sind in Berlin glücklich angekommen und werden sich sogleich den Militärbehörden zur Verfügung stellen. Sie haben sich wieder verteidigt gegen die gewaltige Uebermacht von englischen Land- und Seetruppen, wie dies aus nachstehender Mitteilung, die dem „L. A.“ von einem besetzten Beamten zugeht, ersichtlich ist: „Deutsch-Neu-Guinea wurde bekanntlich im September d. J. von der australischen Flotte, bestehend aus einem Dreadnought, drei Panzerkreuzern, einer Anzahl Kanonenboote, Torpedobootzerstörer und U-Booten, ferner einem französischen Admiralitätsschiff angegriffen. Die Flotte führte auch ein Truppentransportschiff mit sich, von dem eine Brigade, kommandiert aus australischen See- und Landtruppen, gelandet wurde. Diese Streitkräfte haben sich zunächst auf die in Kitabala auf Neu-Pommern im Bau begriffene Festung konzentriert, wo ein den ganzen Tag währendes Gefecht mit der aus dem Feuerabstand der Weissen und den eingeborenen Volksstamm gebildeten bewaffneten Macht des Schutzgebietes stattfand. Die Festung ist natürlich von den überlegenen Kräften der Feinde erobert worden. Selbstverständlich war es ganz ausgeschlossen, daß die Handvoll Leute die militärische Bewegung des Schutzgebietes verhindern konnten. Immerhin haben die Kämpfer durch geschickte Operationen im Felde auf die britischen Truppen einen solchen Eindruck gemacht, daß Kapitulationsbedingungen erlassen wurden, welche bei zu den Waffen gerufenen deutschen Offizieren und Kaufleuten die Rückkehr zu ihren Geschäften in Neu-Guinea und den gesamten Beamten des Schutzgebietes, sowohl denjenigen, die in den Gefechten bereits gefangen waren, als denjenigen, die noch bei der bewaffneten Macht im Hinterland standen oder ihre zivilen Funktionen noch wahrnahmen, freier Abzug nach Deutschland ohne jede Neutralitätsverpflichtung gegenüber Großbritannien oder seinen Verbündeten gestattet worden ist.“

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Wahrheit über die geflohenen belgischen Offiziere.

WTB. Berlin, 13. April. In diesen Tagen ging unter der Signatur „Flucht belgischer Offiziere“ aus dem Offiziersgefangenenlager in Magdeburg eine Notiz durch die Presse, deren Inhalt größtenteils unrichtig war. Wir geben jetzt die richtige Notiz. Es handelt sich um den belgischen Oberleutnant Jules Baillon und um die russischen Offiziere Vladimir Kifloff, Josef Koffjast und Wikström Smetanoff. Baillon ist 25 Jahre alt, 1,78 Meter groß, hat dunkelblondes Haar, gestrichelten Schnurrbart und trug eine neue schwarze Uniform, blaue Pelurine und neue Stiefel. Kifloff ist 29 Jahre alt, 1,62 Meter groß, hat blondes Haar, ist bartlos und trug eine Lederpelurine. Smetanoff ist 27 Jahre alt, schlank und hat schwarzes Haar. Baillon und Koffjast sind der belgischen Sprache mächtig.

Gute Preise.

e. B. Hamburg, 12. April. Der vom Preisgericht eingegogene russische Dampfer „Jenier“ von 1207 Tonnen ist für 280 000 Mk. an die Firma August Bolten in Hamburg verkauft worden.

Gute Behandlung der Gefangenen in Sibirien.

WTB. London, 13. April. Nach Nachrichten, die die „Morning Post“ erhalten hat, werden die deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien gut behandelt. Sie sind den Bauern untergebracht, die sie gegen den ortsüblichen Lohn mit Feldarbeiten beschäftigen. Die Offiziere können sich frei bewegen und haben nur ihre Leute zu beaufsichtigen.

Deutsches Reich.

Zahlungsmaßnahmen der deutschen Regierung in Belgien.

WTB. Brüssel, 13. April. Infolge der großen Schwierigkeiten, die mit dem Abtransport, der Ordnung und der Abfertigung der Waren sowie mit der Erfüllung der Requisitionspläne verbunden sind, hat sich die in Aussicht gestellte Bezahlung der in Belgien konzentrierten Kriegsgüter verzögert. Um den Besitzern der Requisitionspläne jedoch zur Befriedigung ihrer Betriebe, um Aufschüßungen, zur Bezahlung von Löhnen usw. nach Möglichkeit Barmittel zu verschaffen, hat der Generalgouverneur in Belgien eine Vorrichtung errichtet, die auf Empfangsgebühren für requirirte Kriegsgüter zinsfreie Vorläufe gewähren soll. Die Vorrichtung ist der Bankabteilung des Generalgouverneurs angegliedert und wird von einem Direktorium unter dem Vorsitz des Generalkommisars für die Banken in Belgien sowie von einem Beileitungsausschuß geleitet.

Für die verpflegungsbefürdigten Heiden.

e. B. Berlin, 13. April. Die Budgetkommission des Reichstages ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Spahn zu einer Sitzung zusammengetreten. Gegenstand der Beratungen bildet die Ausgestaltung der Gesetze über die Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen gefallener Mannschaften und Unteroffiziere. Den Verpflegungsbefürdigten sollen Erhöhungen ihrer Bezüge entsprechend dem Zivilstand kommen, das zur Jahre Einberufenen gewährt werden. Der Sitzung wohnte auch der Reichsjustizsekretär Helfferich bei, der im Laufe der Debatte zu vertraulichen Erklärungen das Wort ergriff.

Anmeldung von Borräten von Wolfram-Metall.

Berlin, 12. April. Das I. T. B. meldet amtlich: Nach einer Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos sollten bis Ende März 1915 alle Bestände an Wolfram-, Chrom-, Vanadium-, Molybdän- und Manganmetall der Metallwerke der Kriegs- u. Rohstoff-Abteilung des Kriegsministeriums, Berlin W. 9, Potsdamerstr. 10/11, gemeldet werden. Abhängig ist diese Bekanntmachung von anderen Firmen übersehen worden. Von zuständiger Seite wird deshalb darauf hingewiesen, daß die Anmeldung und die Voranfragen erster und zweiter Klasse erfolgt.

Die Beschlagnahme der Schiffsuhr.

WTB. Berlin, 13. April. Der „Reichsanzeiger“ bringt die vom Kriegsministerium erlassenen Ausführungsbestimmungen zur Beschlagnahme der deutschen Schiffsuhr 1914/15 vom 12. April 1915.

Bereitigung von Sprengzügen.

WTB. Königsberg (Pr.), 13. April. Zur Bereitung der Sprengzügen treffen heute abend in Alsenheim die Staatsminister Dr. Delbrück, Dr. Seute, v. Lohstedt, die Staatssekretäre Wabnischke und Heinrich sowie der Ministerialdirektor Renald mit mehreren Räten ein. In der Bereitung nehmen der Oberpräsident von Ostpreußen v. Batzdorf, der Oberpräsident Graf Ramsdorff, die zuständigen Regierungspräsidenten u. a. teil.

Die Gesundheit des Generalobersten v. Wolke ist vollständig wiederhergestellt. Die anderweitigen über das Befinden des Generalobersten v. Wolke umlaufenden Gerüchte sind daher unbegründet.

Dem Leiter der Presseverwaltung beim Oberbefehlshaber des Ostheeres, Oberleutnant d. L. Cleinow, ist durch Allerhöchste Kabinettsorder der Charakter eines Geheimen Rats der Regierungsrats verliehen worden.

Frankreichs Sprachverbot in Straßburg. Vom Gouverneur wurde der Gebrauch der französischen Sprache in der Öffentlichkeit verboten und nach den Kriegsgesetzen mit Gefängnis bestraft.

Ausland.

Erfreuliche holländische Maßregel gegen unwahre Kriegsberichterstattung.

e. B. Amsterdam, 12. April. Eine sehr erfreuliche Maßregel hat der militärische Befehlshaber in der niederländischen Provinz Zeeland getroffen. Er hat den sich dort auf-

haltenden Korrespondenten niederländischer Blätter erlassen lassen, daß das Verbot von Nachrichten über die Kriegsergebnisse in der Nähe der Grenze im Widerspruch steht mit der Neutralität Hollands und daß für die Zukunft derartige Korrespondenten der Aufenthalt in Zeeland verboten werden soll. Damit werden öffentlich die aus sehr dunklen Quellen geschöpften Tartarennachrichten aufgehoben, die man seit Kriegsbeginn, aus Sluis und anderen Grenzorten herkommend, in zahlreichen niederländischen Blättern lesen konnte und die größtenteils Erfindungen der britischen Zuträger jener Korrespondenten waren.

Wachsende Kohlennot in England.

e. B. Kopenhagen, 12. April. Um dem immer mehr steigenden Mangel an Brennstoffen abzuwehren, beschloß die russische Regierung, die privaten Kohlenvorräte zu beschlagnahmen. Russische Blätter meinen dazu, als bester Beweis, daß es keine Kohlennot in den Binnenmärkten gäbe, diene die Tatsache, daß die Kohlenbauern die Beschlagnahme für vorteilhaft halten. Bekannt ist, daß große Kohlenmengen lange vor dem Kriege an die Eisenbahn verkauft wurden, die namentlich hauptsächlich zu höherem Preise beschlagnahmt werden.

Ohne Kohlen werden auch die neuen strategischen Waffen wenig nützen.

Biermonopol in England.

Amsterdam, 12. April. „Daily Express“ meldet: Das Kabinett genehmigt grundsätzlich den Entwurf Lord Georges der Einführung eines Staatsmonopols für den Bierverkauf. Der Staat wird dem Entwurf zufolge alle Brauereien und Wirtschaften kaufen.

Halle und Umgebung.

Halle, 14. April

Verhalten bei Brandfällen.

Bei allen Gebäudenfeuern, auch bei scheinbar geringfügigen Brandfällen, ist grundsätzlich sofort die Feuerwehr zu rufen, damit ausreichende Kräfte für alle Fälle — wenn sich das Feuer z. B. nicht im Keime ersticken läßt — baldmöglichst zur Hand ist. Die Löschhilfe der Feuerwehr und Feuerpolizei in Fällen, bei denen es sich um Rettung bedrohter Menschen oder um Beilegung von Verkehrsbehinderungen handelt, ist unentgeltlich.

Die im Publikum immer noch verbreitete, irrige Ansicht, daß Löschhilfe zu bezahlen sei, führt häufig dazu, die Feuerwehr zu spät, d. h. wenn ein zunächst geringfügiges Feuer sich gefährdend ausgebreitet hat, zu rufen. Doch durch ein derartiges fahrlässiges und u. a. strafbares Verhalten die Sicherheit von Gut und Leben der Hausbewohner oder Angehörigen aus Spiel gesetzt wird, liegt auf der Hand.

Die Umräumung der Feuerwehr kann durch Fernsprecher 687 und 1234 oder durch Betätigung der Feuermelder erfolgen. Bei Fernsprechemeldung ist langsam und deutlich zu sprechen und vor allem die Angabe der Straße und Hausnummer notwendig. Man verlasse den Fernsprecher nicht, bevor die Feuerwehr antwortet, daß sie verstanden hat. Es ist von größter Wichtigkeit, daß jeder Hausbewohner weiß, wo der nächste Fernsprecher zu finden ist und wie er benutzt wird. In dieser Hinsicht herrscht vielfach noch große Unkenntnis. Eine wiederholte Befehlung der Familienangehörigen (auch Kinder) und des Hauspersonals sollte nicht veräußert werden, denn nur dadurch wird im Gefährtsfall trotz Kopflosigkeit und Aufregung die Feuermeldung schnell vor sich gehen können. Es wird bei jeder Gelegenheit daran erinnert, daß die Straßensprecher bei Brandfällen benutzt werden dürfen, während die Benachrichtigung der Feuerwehr bei Unfällen, Schornstein- oder Abgrubenbränden und bei ähnlichen Anlässen durch Fernsprecher oder durch die Polizeierweiterwagen zu erfolgen hat. Vor mißbräuchlicher Benutzung der Feuermelder wird im Interesse der Sicherheit der Bürgerhaft streng gewarnt; der Täter hat schwere Strafe zu erwarten, seine Feststellung wird durch den Spürhund der Feuerwehr sehr erleichtert.

Selbsthilfe ist nach auf folgende Merkmale über das Verhalten bei Brandfällen hinwegzusehen:

Bei Feuer ruhig überlegen — vernünftig handeln. Feuerwehr sofort alarmieren. Brennende Räume nicht abschließen. Türen nach Treppen geschlossen halten. In Treppen oder Aufzugswege verquält, zurückbleiben. Gefährdete Personen sollen sich der Feuerwehr bemerkbar machen. Niemals aus Zuruf des Publikums herabspringen, nur Anordnung der Feuerwehr befolgen. In verquälten Räumen Frieden, nasses Tuch vor Mund und Nase. Brennende Personen am Weglaufen hindern, zu Boden werfen und wässern; deren Kleider nicht abziehen, sondern mit fremden Kleidern und Decken fest umhüllen, dann erst begießen und Arzt holen.

Schmergericht. In der am 19. April 1915 vormittags 9 Uhr beginnenden Schmergerichtsperiode kommen folgende Sachen zur Verhandlung: am 19. April gegen die Arbeiterin Johanna Wolascop wegen Kindsmordes; am 20. April gegen den Gutsarbeiter Karl Wagner wegen Mordanschlags; am 21. April gegen den Gärtnergehilfen Hermann Grottschalk aus Raumberg wegen verbotenen Waffenbesitzes, Hausfriedensbruchs und verbotenen Verwehrens wider das Leben; am 22. April gegen den Kaufmann Georg Lindner wegen Urkundenfälschung, Betrugs und Unterschlagung.

St. Ulrich, Seute, Mittwoch, abend 6 Uhr Kriegsbefunde, Pastor Seintke.

Provinzial-Nachrichten.

Salzau, 12. April. (Kartoffelfeld.) Der in Kett-Dölsau gelegene, rings von Birkeln umgebene, mehrere Morgen große Kartoffelplan, auf dem früher die neue Kirche erbaut werden soll, wurde in diesem Jahre nach langer Brachzeit als Kartoffelfeld umgestaltet.

St. Ulrich, 6. November, 13. April. (Neue Kettorf-Kirche.) Nachdem der seit 1806 hier wirkende Hauptlehrer und Küster Rübner in den Ruhestand getreten ist, wurde hier am 6. d. d. h. die hiesige Hauptkettorfkirche in unsern industriellen Ort in eine Kettorfkirche umgewandelt. Die Schule hat schon 7 aufsteigende Klassen mit 6 Lehrkräften.

St. Leonh. 12. April. (Zum Leutnant) der Reserve im Logauener Feldart.-Regt. Nr. 74 wurde befördert der Gemeindeführer d. R. Richard Böland, Student der Staatswissenschaften. Zum Unteroffizier der R. im 2. Garde-Regt. zu Fuß wurde befördert der Gefreite Hans Böland, Student der Medizin, der

